

halten es für ein schädliches Gift, andere hingegen, vorzüglich der Professor Wiborg zu Kopenhagen, der sich mit Versuchen darüber beschäftigte, für ein gutes Futter. Bei den Menschen will man die Wasserscheu damit geheilt haben. S. Leipz. Ökonom. Anzeigeln. 1791 pag. 53.

### Drei und zwanzigste Klasse

#### Erste Ordnung halbgetrennten (Monoecia.)

##### Weißer Germer (Veratrum album L.)

Ein ausdauerndes Staudengewächs auf bergigten Gegenden in der Schweiz, Italien, Oestreich, Norwegen, Sibirien, auf den Pyrenäen und in Nordamerika. Blackw. t. 74.

Arzneigeb. Die Weißnieswurzel (Radix Hellebori albi).

Diese ist Daums bis Hünereis groß, länglich, Zylinder und Kegelförmig, stumpfspitzig, knollig: frisch ist sie mit vielen Fasern versehen, getrocknet aber davon befreiet, daher noch die Ueberbleibsel daran zu erkennen sind, außerhalb ist sie aschgrau, inwendig weißlich, der markigte Theil grau und locker, der mehr äußere Theil fester und blässer. Frisch hat sie einen unangenehmen, getrocknet aber gar keinen Geruch. Ihr Geschmack ist zuerst bitterlich, lockt den Speichel häufig im Munde zusammen, und zuletzt scharf brennend, etwas zusammenziehend und ekelhaft.

Sie enthält einen scharfen Stoff zum vorwaltend wirkenden Bestandtheil, welcher besonders in den hartigen Theilen sich zu befinden scheint, weil vermittelst des Weingeistes die Schärfe am häufigsten heraus gezogen werden kann. Dieser ist auch wahrscheinlich etwas flüchtiger Natur, weil sie durchs lange Kochen viel davon verliert.

Vermittelst dieser Schärfe gehört sie zu den heftigst wirkenden Mitteln, welche in zu großer Dosis leicht tödtlich werden kann: Sie erregt heftiges Erbrechen und

Purgieren, blutige Ausleerungen, brennt und schnürt den Schlund und Magen zusammen, treibt den Leib auf und verursacht die grausamsten Schmerzen. Einem 3 Wochen alten Hunde gab man 1 Skrupel von der gestoßenen Wurzel mit Milch, es erfolgte ein starkes Erbrechen und Laxieren mit krampfhafte Bewegungen und innerhalb  $\frac{1}{4}$  Stunde der Tod; als man ihn öfnete, zeigten sich Spuren von Entzündung im Magen. Wenn schneidende Instrumente mit dem Saft der frischen Wurzel beschmiert und damit Thiere verwundet werden, so sterben sie bald davon. Daher die Jäger in Spanien ihre Pfeile mit diesem Saft der frischen Wurzel bestreichen und damit das Wild sicher erlegen; welches auf das Fleisch nicht die mindeste schädliche Wirkung hat.

Der eingedickte Saft davon den Thieren in die Wunde gebracht, hat eben die Wirkungen. Die Gegenmittel sind fette Dehle, Butter, Milch und vegetabilische Säuren.

In die Nase gebracht erregt sie heftiges und häufiges Niesen, welches oft von gefährlichen Folgen seyn kann, daher man sich beim Pulvern, wie auch mit dem Pulver selbst wohl in Acht zu nehmen hat.

Demohnerachtet findet man sie zum thierarzneilichen Gebrauch hin und wieder als ein heilsames Mittel vorgeschrieben. So z. B. macht sie ein gewöhnliches Heilmittel der Schweine bei der Bräune und Dickbauchigkeit aus; sobald sie von dieser Krankheit befallen werden, giebt man ihnen täglich zweimal jedesmal 1 gute Messerspitze voll oder  $\frac{1}{2}$  Drachme in  $\frac{1}{4}$  Quart Buttermilch ein; darnach pflegen sie sich gewöhnlich zu brechen und werden öfters schon den dritten Tag wieder gesund: sie muß

aber durchaus im Anfange dieser Krankheit gegeben werden, noch ehe eine Entzündung eintritt, sonst schadet sie mehr. Auch wird sie den Hunden als Brechmittel in kleinen Gaben von 1 bis 4 Gran gegeben. So will man in den neuern Zeiten auch durch diese Wurzel zu 6 Gran in einer Infusion den Pferden in die Blutgefäße gespritzt den Koller in Zeit von 3 bis 4 Tagen gehilt haben.

Am meisten aber wird sie weil sie starkes Niesen erregt als ein Niesemittel theils für sich theils mit andern in Verbindung gebraucht. Sie reizt sehr die Schleimhaut und befördert einen beträchtlichen Ausfluß eines Schleims aus der Nase, daher sie in Kopfkrankheiten sehr heilsam seyn, aber auch leicht Entzündungen dieser Theile bewirken kann. Man muß sie also vorsichtig und auf einmal nicht mehr als höchstens 3 Gran geben.

Eben so ist das Kraut selbst für jedes Thier ein giftiges Gewächs außer den Maulthieren, die es ohne Nachtheil fressen sollen.

### Sabadill (Veratrum Sabadilla Retz.)

Eine ausdauernde Mexikanische Pflanze.

Arzneigeb. Der Sabadillsamen (Sem Sabadilli.)

Hierunter wird gemeinlich der wahre Saame mit den Saamentapseln verstanden; letztere sitzen zu 3 beisammen, gleichsam wie am Rittersporn, wovon jede Abtheilung länglich eiförmig, zusammengebrückt ist, von ohngefähr  $\frac{1}{2}$  Zoll Länge, von strohgelber Farbe. In jeder Abtheilung befinden sich 2 Saamentörner von außerhalb schwarzer und inwendig weißer Farbe, etwas runzlich

an dem einen Ende spitz am andern stumpf, die eine Seite ziemlich glatt, die andere erhaben mit spizen Enden.

Geruch bemerkt man nicht daran. Sie haben aber einen bittern, scharfen, brennenden, Geschmack. In die Nase gezogen erregt das Pulver davon starkes Niesen: Der vorwaltend wirkende Stoff darinne ist ein flüchtig scharfes Prinzip, denn im Pulver verliert er mit der Zeit seine Schärfe; dahero er kurz vor dem Gebrauch gepulvert werden muß, und sich sowohl mit den harzigen als gummigen in Verbindung befindet. Er gehöret ebenfalls zu den heftig wirkenden Mitteln.

### Gemeines Glaskraut (*Parietaria officinalis* L.)

Ein ausdauerndes Gewächs in Europa in milden be- und unbebauten Orten an Mauern, Säunen, in Gebüsch u. s. w. Blackw. t. 136.

Arzneigeb. Das Glaskraut, Tag- und Nachtkraut, Peterskraut, (*Herba Parietariae*) hat wenig Geruch, bloß einen krautartigen Geschmack. Es lassen sich also wohl wenig Kräfte darin erwarten. Dennoch aber ist es als ein Verstopfung hebendes und Urin-treibendes Mittel bekannt geworden, und man hat bei der Bauchwassersucht den ausgepreßten Saft, gegott Thiere zu 6 Unzen öfters zu geben empfohlen. Beim Wurm der Pferde soll man zuerst mit erweichenden Clystieren und Nahrungsmitteln von Weizenkleie mit einem starken Absud von diesem Kraut angefeuchtet den Anfang machen und dann Lerchenschwamm mit Honig, Spießglanzleber und mineralischen Moth mit diesem Absud zu geben. Zur vollständigen Heilung wird dieses Kraut wohl nicht viel beitragen.

**Ägyptischer Schotendorn (Mimosa nilotica L.)**

Ein Baum in verschiedenen Theilen des mittlern Afrika.

Arzneigeb. Der daraus fließende Saft, Arabisch Gummi (Gummi arabicum s. Mimosae,)

fließt in flüssiger Gestalt von selbst aus der Rinde des Stammes und der Zweige dieses Baums und wenn kein Regen erfolgt, erhärtet es an den Bäumen, von welchen es abgelesen und durch die Araber aus der Gegend Tor, von dem Berge Sinal und Habbesch nach Kairo u. s. w. nach Europa gebracht wird. Wir erhalten es von der Größe einer Erbse bis zu der einer Wallnuß in weißen, gelben und braunen, rund und länglichen Stücken, ziemlich klar und durchsichtig, leicht zerbrechlich, im Bruche stark glänzend.

Es hat weder Geruch noch Geschmack und es ist nichts weiter als ein reines Gummischleim, es löst sich vollkommen in Wasser auf und die Auflösung ist klar und hell, man hat also alle die Wirkungen von ihm zu erwarten, die sich von einem reinen Schleim erwarten lassen.

Man braucht es in Nihren, Bauchflüssen, Reizhusten, bei Fehlern der Urinwege, welche Brennen des Urins verursachen, bei Schärfen, verschluckten Giften, sonst auch als ein corrigens und constituens anderer Mittel.

Mit diesem ganz übereinkommend ist das:

**Senegallische Gummi (Gummi Senegal L.)**

welches von einem ähnlichen Baume (Mimosa Senegal) kommt. Wie auch das Pflaumen und Kirchgummi. Die Gabe ist bis 4 Unzen bei großen Thieren in Wasser aufgelöst.

**Catechu Sinnpflanze (Mimosa Catechu L.)**

Ein Baum in Bengalen wachsend.

Arzneigeb. Den durchs Auskochen und Eindickfen erhaltenen Extrakt dieses Baumes, und vielleicht noch mehr dergleichen Bäume, welchen man den Namen japanische Erde, Catechu, (Terra catechu, Terra japonica) gegeben hat.

Man findet ihn gewöhnlich in trocknen, harten, rothschwarzen, zerbrechlichen Stücken in den Apotheken, im Wasser ist's auflöslich; ausgenommen einige Unreinigkeiten, von außen schwarzbraun, von innen rothbraun, je mehr es sich also im Wasser aufgelöst hat, desto besser ist es. Es hat fast keinen Geruch aber einen zusammenziehenden, anfänglich süßlichen nachher aber bitteren Geschmack. Der zusammenziehende Stoff ist darinne der vorwaltend wirkende.

Bei der gutartigen Ruhr und Durchfall, wenn der blutige Abgang beträchtlich aufhört und das Thier nicht mehr so viel Drang zum Misten hat, wenn der Mist ein besseres Ansehn bekommt und keine Neigung zur Entzündung wahrgenommen wird, läßt man es große Thiere zu 1 Unze gebrauchen, in einem starken Absud oder mit dem Extrakte der Enzianwurzel verbunden.

Auch äußerlich zu Umschlägen erschlaffter Theile, offenstehenden Afters u. s. w.

### Zweite Ordnung

ganz getrennte (Dioecia.)

Gemeine Esche (Fraxinus excelsior L.)

Ein großer Baum welcher in ganz Europa anzutreffen ist.

Arzneigeb. Die Eschenrinde (Cort fraxini.)

hat keinen Geruch und einen bitteren herben Geschmack.

Man hat sie der Chinarinde an die Seite stellen wollen.

Blühende Esche, Manna Esche (*Fraxinus  
Ornus L.*)

Ein Baum im südlichen Europa, Calabrien und Sicilien wachsend.

Arzneigeb. Der daraus fließende Saft Manna (Manna.)

schwitzt in der heißen Jahreszeit aus dem Stamm und Ressen, als ein heller Saft aus, und erhärtet an der Luft, wird dann durch Abtropfen in Körben gesammelt und an einem trocknen Ort aufbewahrt.

Man unterscheidet verschiedene Sorten Manna. Derjenige der von selbst im Juni und Juli ausschwitzt, heißt Manna in lacrymis. Diese ist weiß und trocken und die beste. Einige pflügen auch Stroh oder dünne Hölzer um die Bäume zu binden, woran der Saft herunter läuft und diese überzieht, diese heißt die röhrenförmige Manna (*Manna cannellata*) das ist diejenige Sorte, welche in den Apotheken als die reinste und beste angetroffen wird. Es sind diese 2 — 3 Zoll lange und etwa  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  Zoll dicke, der Länge nach ausgeholte Stücke. Nach dieser Zeit aber im August werden Einschnitte in der Rinde dieser Bäume gemacht, und es fließt nun abermals eine Menge Saft heraus, der an der Luft erhärtet, und unter den Rahmen gemeine Manna (*Manna vulgaris*) Calabrische Manna (*Manna Calabrina*) gesammelt wird. Diese ist noch mit einigen von den unreinen Theilen vom Baume selbst vermischt, es finden sich aber doch immer schöne große reine Stückchen darunter, werden diese besonders ausgelesen, so heißt sie ausgelesene Manna (*Manna electa*.)

Die Manna sieht weißgelb aus, hat einen Zuckersüßen etwas ekelhaften Geschmack und man muß darauf sehen, daß sie nicht schmierig, sondern trocken bröcklich auch nicht zu sehr mit unreinen Theilen vermischt ist, welches das Auflösen in Wasser am besten anzeigt. Die reine Manna löst sich gänzlich im Wasser auf und auch im Weingeist. Nur hüte man sich für Verfälschungen derselben, indem man sie nicht selten durch Kaffonaden,

Zucker und Mehl, denen man auch gar Jalappa, Stamoien, u. s. w. beisetzt, oder wohl gar mit Sand vermischt, welches die Auflösungen im Wasser am besten darthun. Sie enthält zuckerartige und schleimige Theile in Verbindung.

Sie wirkt in großen Gaben als ein gelindes Laxiermittel und in kleinen als auflösendes Mittel, bei großen Thieren zu 8 Unzen ja wohl gar bis 1 Pfund und den Kleinen bis 4 Unzen.

Dabei verursacht sie nicht selten Blähungen, Koliken, Koller. Honig möchte wohl ihre Stelle vertreten. Ihre Anwendung ist auch wirklich schon bei Thieren eingeschränkt.

### Dritte Ordnung

dreimal getrennte (Trioecia.)

#### Gemeiner Feigenbaum (Ficus Carica L.)

Ein Baum in den mittägigen Europa in Asien wachsend, auch bei uns in Gärten gezogen. Blackw. t. 125.

Arzneigeb. Die Fruchtbehälter, Feigen (Caricae.)

Diese bekommen wir im trocknen Zustande, wo sie sehr zusammengeschrumpft sind.

Es giebt davon mehrere Sorten als große und runde, diese nennt man Smirnische, ferner große und längliche (die genuessichen) und kleine runde zusammengepresste (die Marseilische.)

Alle haben sie einen sehr süßen schleimigen Geschmack und enthalten den Zuckerkos mit den schleimigten Theilen verbunden zum vorwaltend wirkenden Bestandtheil. Sie sind in ihren Wirkungen nährend, erschlassend, einhüllend, schlüpfrikmachend, auflösend.



Sie werden zuweilen in Brustkrankheiten mit dazu passenden Wurzeln und Kräutern als Altheen-Süßholzwurzel, Hufslattig-Isopkraut u. dergl. versetzt, entweder im Absud oder als Lattwerge bei Thieren verordnet, können auch äußerlich mit Milch oder Wasser gekocht als ein erweichendes Mittel benutzt werden.

### Vier und zwanzigste Klasse

mit verborgenen Befruchtungstheilen (Cryptogamia)

Erste Ordnung Farnkräuter (filicis.)

Acker Pferdeschwanz (*Equisetum arvense* L.)

Ein perennirendes Gewächs durch ganz Europa auf Aeckern und Wiesen häufig wachsend.

Arzneigeb. Das Rannenkraut, Ragenstert (*Herba Equiseti*) hat keinen Geruch aber einen zusammenziehenden Geschmack vom vorwaltend wirkenden Bestandtheil. Es wird daher zu den zusammenziehenden und auch Harntreibenden Mitteln gezählet und wurde sonst bei Bauch- und Blutflüssen, und bei vom Stein entstanden Nierentweh gebraucht, indem man den Thieren eine Abkochung mit Bier, mit Butter und Honig versetzt, beibrachte.

Den Kühen und Schaafen scheint es keine angenehme Nahrung zu seyn und wenn sie es zu fressen gezwungen sind, so ist es ihnen auch nachtheilig, erregt leicht einen Bauchfluß und Blutharn und die Trächtigen können leicht darnach verwerfen. Den Pferden aber ist es unschädlich und sie fressen es gern.